Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 198. Sonntag den 26. August. 1849.

Berlin, den 25. August. Seine Majestät der König haben dem Großfürsten Konstantin, Kaiserl. Hoheit, den Militair-Verdienst-Orden zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Gymnasial-Direktor Dr. Dillenburger in Emmerich, zum Regierungs- und katholischen Schulrath bei der Regierung zu Königsberg zu ernennen.

Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey ist von Ratibor und Se. Excellenz der Königlich Spanische General-Lieutenant de Serrano von Paris hier angekommen. — Se. Excellenz der Ober-Präsident, Staats-Minister Flottwell ist nach Königsberg i. P. abgereist.

Deutschland.

Berlin, den 23. August. Auf die kürzlich von uns erwähnte, von Hrn. v. Gerlach überreichte Petition wegen Einleitung der Criminal-Untersuchung gegen die Steuerverweigerer in der ersten Kammer beantragt die Petitions-Commission den Uebergang zur Tagesordnung. In dem jetzt gedruckt vorliegenden Gutachten erklärt die Commission: „sie glaube, diesen Antrag nicht näher begründen zu dürfen, da es nicht Sache der ersten Kammer sein könne, die Rolle des öffentlichen Anklägers zu übernehmen.“ Ein großer Theil der begutachteten Petitionen betrifft die Gerichtsorganisation. Namentlich sind es Westphälische Gemeinden, die sich gegen das betreffende Gesetz vom 2. Januar c. aussprechen. Auch der Magistrat von Breslau beantragt mehrfache Abänderungen desselben. Zahllose Gesuche wünschen Beschränkungen des freien Verkehrs im Interesse der Gewerbtreibenden. Auch die Habeas-Corpus-Akte, die Bürgerwehr, das Jagdgesetz sind Gegenstand einer Petition. Die Petitions-Commission hat für alle diese Angelegenheiten die Niedersetzung von Commissionen vorgeschlagen, welche die betreffenden Gesetze unter Berücksichtigung der Petitionen revidiren und demnächst Bericht erstatten sollen.

— Der Preußische Fiskus ist schon seit längerer Zeit bemüht gewesen, Ansiedelungen auf Preußischen Domänen herbeizuführen. Für diesen Zweck sind zunächst Dominialgüter in den östlichen Provinzen ersehen und haben bereits Parcellirungen solcher Güter stattgefunden. Die Domänen Mokrau in Westpreußen und Patriben in Ostpreußen, so wie das von Mokrau eine Stunde entfernte und wie dieses an der Straße von Berlin nach Königsberg gelegene Bendzmirowitz sind dem Vernehmen nach zum großen Theil bereits parcellenweis veräußert. Eine Privatgesellschaft „Verein zur Kolonisation im Inlande,“ die hier unter dem Vorstande des Justizraths Straß, des Kaufmanns Kuhn und des Baumeisters Bindernagel besteht, hat die Vermittelung dieser Kolonisation, wie es scheint, unter den Auspicien der Behörden übernommen. Wenigstens sind dem Baumeister Bindernagel Vollmachten von Seiten des Ministeriums zur Vermittelung der Ansiedelungen Süddeutscher Auswanderer ertheilt.

— Der an die Stelle des Propstes Brinkmann hierher berufene Probst Ketteler war Mitglied der Deutschen National-versammlung.

— Gestern Nachmittag unternahm der bekannte Luftschiffer Coxwell wiederum eine Luftfahrt und zwar von dem Schützenplatze aus. Um 6¼ Uhr war der Luftball über der Stadt deutlich wahrzunehmen, und es schien, als ob er eine südliche Richtung annehmen wollte.

— Die Idee für Errichtung von Straf-Kolonieen im eigenen Lande zur Besserung jugendlicher Verbrecher und Hebung der Bodenkultur findet immer mehr Anklang und dürfte wohl auch Gegenstand der Berathung der beiden Kammern werden.

— Das linke Centrum, wie wir fortan kurzweg die Partei von Beckerath-Auerswald-Simson nennen werden, versammelte sich gestern Abend abermals im Mielentz'schen Hotel. In Veranlassung der gestrigen Kammermittheilung des Ministerpräsidenten über die Deutsche Angelegenheit, ergriff Herr von Beckerath das Wort, um diese Frage in einem ausführlichen Vortrage gleichsam als Vorbereitung auf die demnächstige Kammer-Verhandlung zu beleuchten. Der Redner gab zunächst einen historischen Ueberblick des bisherigen Verlaufs, worin er einerseits das Verhalten der Preußischen Abgeordneten in Frankfurt als ein zugleich Preußisches und Deutsches rechtfertigte, andererseits die Oesterreichische Politik einer scharfen Kritik unterwarf. Hiernächst zeichnete er die Schwierigkeiten, in welchen sich augenblicklich der Preußische Staat befände, der bei dem Mangel an einem Deutschen Einheitsverbande alle Lasten für die Existenz Deutschlands auf sich allein nehmen müsse, was bei Europäischen Ereignissen höchst bedenklich werden könne. Der Redner gelangte dadurch zu dem Schluß, daß es Pflicht der Kammer sei, die Regierung bei ihren gegenwärtigen Bestrebungen für die Deutsche Einheit auf das Nachdrücklichste zu unterstützen, weil, wenn dieselbe abermals resultatlos vorübergehen sollte, nur zwei Eventualitäten übrig bleiben: entweder Rückkehr zum alten Deutschen Bunde, oder Isolirung Preußens außerhalb der übrigen Deutschen Staaten.

— Die Kommission für die Revision der Verfassung, welche früher nur des Nachmittags arbeitete, hält jetzt, um schneller fortzukommen, auch Morgen-Sitzungen und hat damit heute angefangen. Es ist dies auf den dringenden Antrag einiger Mitglieder beschlossen.

— Heute sind den beiden Kammern mehrere sehr wichtige Drucksachen zugegangen. In der zweiten Kammer wurden vertheilt „Motive zu der Verordnung vom 10. Juli 1849, betreffend die Dienstvergehen der Richter und die unfreiwillige Versetzung derselben auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand.“ Diese sehr ausführliche Arbeit umfaßt 36 Quartseiten. Sie ist streng juridischer Art und legt mit logischer Schärfe das Verhältniß des Richterstandes in den hier einschlagenden Materien gegenüber dem Allgemeinen Landrecht und gegenüber der Verfassungs-Urkunde auseinander. — Fast noch wichtiger sind die Mittheilungen an die erste Kammer. Zuvörderst eine „Denkschrift über den Belagerungszustand von Posen.“ Bereits in der Denkschrift vom 25. März c., welcher der aufgelösten zweiten Kammer vorgelegt war, hatte das Ministerium hervorgehoben, daß weniger die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in der Stadt Posen, als vielmehr der politische Zustand der Provinz im Allgemeinen Ausnahme-Maßregeln bedinge, daß die Stimmung eines großen Theiles der Polnischen Bevölkerung der Provinz der Regierung abgeneigt, ja feindselig gestimmt und ein neues Polenreich herzustellen bestrebt sei. Darauf bezieht sich das Ministerium auch noch gegenwärtig. Sei auch die äußere Ruhe in der Provinz hergestellt, so habe doch ihr innerer Zustand sich im Wesentlichen nicht günstiger gestaltet. Jeder unbedeutende Anlaß könne den Aufruhr von neuem entflammen, so lange die Gemüther durch die Presse und Vereine, hauptsächlich aber durch die nach Anzeige der Behörden fortgesetzten Bemühungen der Liga polska in Aufregung erhalten und an die noch schwebenden politischen Verwickelungen die kühnsten Hoffnungen für die Wiedergeburt eines mächtigen Polenreichs geknüpft würden. Das Ministerium erklärt, daß es unter diesen Umständen nach dem Erscheinen der Verordnung vom 10. Mai d. J. die einstweilige Beibehaltung des Belagerungszustandes beschlossen und die Artikel 24. bis 27. der Verfassungsurkunde für die Dauer desselben außer Kraft gesetzt habe. Es verheißt schließlich sofortige Aufhebung, sobald es die Umstände gestatteten, und hofft, daß sich die Kammer bis dahin mit der getroffenen Anordnung einverstanden erklären werde. — Außer dieser Denkschrift sind der ersten Kammer zwei zusammenhängende Gesetz-Entwürfe 1) einer Gemeinde-Ordnung, 2) einer Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung zugestellt. Diese Vorlage ist die umfassendste und zugleich die wichtigste. Der Entwurf zur Gemeinde-Ordnung enthält 94 Paragraphen, der zur Kreis- &c. Ordnung 70 Paragraphen. Beide Entwürfe werden von sehr ausführlichen Motiven begleitet, so wie von interessanten statistischen Nachweisen über die Anzahl der städtischen und ländlichen Gemeinden im Preußischen Staat und ihrer Einwohner, klassifizirt nach der Zählung zu Ende des Jahres 1846. Wir ersehen daraus z. B., daß der Staat in jenem Zeitpunkt 982 Stadtgemeinden mit 4,308,208 Einwohner und 36,588 Landgemeinden mit 11,600,568 Einwohnern enthielt. Der Zielpunkt der neuen Gemeinde-Ordnung ist es bekanntlich, Land- und Stadtgemeinden im ganzen Staat nach einer und derselben Norm zu verwalten. Es soll dies durch einen Gemeinderath (jetzt Stadtverordnete) und durch einen Gemeindevorstand (jetzt Magistrat) geschehen. Der Gemeinderath wird in Urwahlen gewählt, an welchen jeder selbstständige, ein Jahr in der Gemeinde wohnhafte Preuße, welcher keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und zu den direkten Staats- und Gemeinde-Abgaben beigetragen hat, Theil nimmt. Es werden aber die Gemeindewähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Steuern in drei Abtheilungen getheilt. Die Wahl geschieht durch mündliche Stimmgebung und auf 6 Jahre. Der Gemeindevorstand wird von dem Gemeinderath gewählt und zwar ebenfalls auf 6 Jahre.

CC Berlin, den 23. Aug. Die Ost-Deutsche Post Nr. 181. enthält einen Artikel aus Wien vom 18. August d. J., worin gesagt wird, daß in Baden über Badische Bürger durch Preußische Militairgerichte geurtheilt und von diesen Gerichten auf nimmer gut zu machende Strafen nach Preußischen Gesetzen erkannt werde. Diese Behauptung ist unwahr und beruht offenbar auf einer unrichtigen Kenntniß der Verhältnisse. Von den bei der Armee in Baden befindlichen Preußischen Militaigerichten werden nur gegen Preußische Staats-Angehörige Untersuchungen geführt, und blos in diesen Sachen wird von Preußischen Kriegsgerichten nach Preußischen Gesetzen erkannt. Ueber Badische Bürger urtheilen Standgerichte, welche von Badischen Behörden eingesetzt sind und von Badischen Beamten geleitet werden. Nur wegen Auflösung der Badischen Armee ist auf Ansuchen der Badischen Behörden gestattet worden, Preußische Militairpersonen als Mitglieder dieser nach Badischen Gesetzen gebildeten Stand-Gerichte zuzuziehen. Auch wird von den erwähnten Stand-Gerichten nicht nach Preußischen, sondern nach Badischen Gesetzen erkannt. Dürfte von den Stand-Gerichten nach Preußischen Gesetzen geurtheilt werden, so hätten die Badischen Bürger sich nicht zu beklagen, weil die Preußischen Gesetze milder sind als die Badischen und daher manchen Angeschuldigten eine mildere Strafe treffen würde.

— Heute Morgen sind die Maigefangenen aus der Hausvogtei entlassen worden. Der Behörde war der Bericht eines feierlichen Empfanges der Gefangenen bei ihrer Entlassung zugegangen; wahrscheinlich in Folge dessen wurde plötzlich gestern Abend um 8 Uhr den Gefangenen die Meldung gemacht, daß sie entlassen seien und ihnen die Weisung ertheilt, daß Gefängniß zu verlassen. Die Maigefangenen weigerten sich indessen dieser Weisung zu folgen, sie blieben die Nacht über in der Hausvogtei, mußten jedoch dieselbe des Morgens schon um 6 Uhr verlassen, obgleich sie wünschten bis 7 Uhr zu bleiben, zu welcher Zeit das Komitee der Berliner Volkspartei sie aus dem Gefängniß abholen wollte. Auf den geäußerten Wunsch wurde keine Rücksicht genommen, die Gefangenen wurden durch den Garten nach der Jägerstraße geführt und dort in Freiheit gesetzt. Sie begaben sich nach der Wohnung des Herrn Dr. Meyen in der Nähe der Hausvogtei, wo sich bald, gegen ½7 Uhr die sämmtlichen Mitglieder des Komitee's der Berliner Volkspartei und des Unterstützungskomitee's einfanden. Von hier aus wurde (dem Beschlusse des Gesammtausschusses aller Berliner Bezirksvertreter gemäß) eine Landpartie nach Tegel gemacht und dort ein heiteres Fest von der fröhlichen Gesellschaft gefeiert. (N. Z.)

— Die beiden großen Stadtschulen im Stralauer und Frankfurter Straßen-Viertel werden am 1. Oktober bedeutende Verluste an Schülern erleiden, da die Mitglieder der Demokratischen Partei in jener Gegend gesonnen sind, ihre Kinder aus den städtischen Schulanstalten zu nehmen und sie neu zu gründenden Schulanstalten zuzuweisen. Es gehen nämlich mehrere der Demokratischen Partei angehörige Lehrer, denen man ihrer politischen Gesinnung wegen ihre Stellen entzogen hat, mit dem Plane um, selbstständige Schulanstalten zu gründen, und es haben sich viele angesehene und wohlhabende Männer vereinigt, um die etwa nöthige finanzielle Hülfe zu gewähren.

Königsberg, den 20. August. Die neue Organisation des Gerichtswesens hat hier sowohl als in der Provinz eine große Veränderung im Gerichtspersonale hervorgerufen. Namentlich ist man bestrebt gewesen, die oppositionellen Elemente im Richterstande möglichst aus der Hauptstadt zu entfernen und in kleinen Orten der Provinz zu vertheilen. — In ähnlicher Weise hat nun auch die Postverwaltung begonnen Veränderungen im Postpersonale eintreten zu lassen, und wie man hört wird dies Staatssystem auch noch auf die Beamten andererBranchen ausgedehnt werden. (N. Kön. Z.)

Memel, den 15. August. Der Preußische Grenzkommissarius Landrath Schlenther aus Tilsit ist hier eingetroffen, um die Untersuchung gegen diejenigen Landleute einzuleiten, welche sich bei den am 4, d. M. in Garsden, einem russischen Grenzdorfe, stattgefundenen Exzessen betheiligt haben; auf beiden Seiten sind mehrere Menschen verwundet, einige getödtet worden.

Gleiwitz, den 23. August. Gestern Abend gegen 11 Uhr kam der Großfürst Thronfolger von Rußland mit einem Extrazuge von Wien zurück. Eine Abtheilung Donscher Kosaken begleitete den Zug. Nach der Aussage eines höheren Offiziers ist die Ungarische Insurrection als beendigt anzusehen (?) (Schl. Ztg.)

Münster, den 20. August. Die Untersuchung gegen den Appellationsgerichts-Direktor Temme scheint noch keineswegs definitiv geschlossen, wenigstens haben noch in der neuesten Zeit bezüglich dieser Angelegenheit zwischen dem hiesigen Ober-Staats-Anwalt und dem Justizminister Correspondenzen stattgefunden.

Düsseldorf, den 21. August. Es ist für den mit den näheren Verhältnissen Unbekannten auffallend, daß gerade bei Kinkel mit der Publizirung des über ihn gefällten Urtheils so lange gezögert wird, während bei den übrigen Verurtheilten auch schnell die Ausführung des Urtheils folgt. Es liegt der Grund hiervon aber darin, daß General Hirschfeld gegen das auf lebenslängliche Festungsstrafe lautende Urtheil eines Formfehlers halber appellirt hat, und die ganze Verhandlung deshalb nach Berlin zur Revision gesendet werden mußte.

Schwerin, den 21. August. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Versammlung wurde über die letzte Botschaft des Großherzogs, die behufs einer definitiven Vereinbarung noch zu ändernden Punkte der Verfassung betreffend, berathen. Ein Amendement Pohle's, die Kammer wolle erklären, daß sie auf weitere Abänderungen nicht eingehen könne, wurde mit 48 gegen 34 Stimmen verworfen, und darauf die Forderungen der Botschaft mit einigen Vorbehalten nach dem Antrage Brandts mit 45 gegen 34 Stimmen angenommen. Küffel und Pohle verließen die Versammlung mit der Erklärung, daß sie ihr ferneres Verbleiben mit ihrer Ehre unverträglich finden. — Nach einiger Debatte wurden alsdann die Differenzpunkte in Betreff der Civilliste fast alle im Sinne der Anträge der Regierungs-Kommissarien erledigt und endlich ein Antrag des Abgeordneten Wiggers, die Kammer wolle erklären, daß sie ihre Aufgabe nicht eher für erledigt ansehen könne, als bis die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die Aufhebung der ständischen Verfassung und die drei Landesklöster, als Gesetze verkündigt und in Betreff fünf anderer Gesetzentwürfe (darunter wegen Verantwortlichkeit der Minister) die Versicherung baldiger Verkündigung ertheilt sei — auf Brandt's Antrag durch den Uebergang zur Tages-Ordnung beseitigt. (H. B. H.)

Von der Niederelbe, den 22. August. In Schleswig gestalten sich die Beziehungen zwischen den dort liegenden Preußischen Truppen und der Bürgerschaft immer freundschaftlicher, wozu nicht allein das gute Benehmen der Truppen viel beiträgt, sondern auch ihre Sympathieen für unsere Sache. Das Musikkorps des dort garnisonirenden 12. Regiments veranstaltete zum Besten unserer verwundeten Krieger am verflossenen Donnerstag ein Konzert, das einer reichlichen Theilnahme sich zu erfreuen hatte. In Altona trifft man Anstalten zu festlichen Empfange der aus dem Felde zurückkehrenden Schleswig-Holsteinischen Truppen, von denen einige Bataillone dahin verlegt werden sollen.

Lübeck, den 21. August. Trotzdem, daß der Bürger-Ausschuß den Antrag des Senats: für Lübeck sich dem Drei-Königs-Bündnisse anzuschließen, zum zweiten Male (diesmal mit einer kleineren Majorität von 15 gegen 9, während das erste Mal einstimmig) abgelehnt hat, wird sich Bürgerschaft nächste Woche mit dieser hochwichtigen Sache beschäftigen, da der Senat entschlossen ist, von derselben eine beitretende Erklärung zu fordern.

Glückstadt, den 19. August. Glückstadt wird jetzt, verbürgten Nachrichten zufolge, die Ehre zu Theil werden, die auf der Elbe stationirten Schiffe der Deutschen Marine in seinem Hafen zu beherbergen. Sechs Kanonenboote sind bereits hier eingetroffen und haben schon die Besorgniß unserer alten Freundin, der guten „Berlingschen Zeitung," rege gemacht, es möchten die „Insurgenten" damit von hier aus einen Handstreich gegen Dänische Schiffe versuchen. Die Fregatte Deutschland, während des ganzen Sommers hindurch unsere treue Nachbarin, da sie unter dem Schutze Krautsands lag, hat sich bereits in das diesseitige Fahrwasser begeben, um demnächst, wenn erst einige Vorbereitungen getroffen sein werden, in unseren Hafen einzuholen. Einige Kriegs-Dampfboote werden folgen.

Schleswig, den 20. August. Es ist ein Irrthum, daß Jacobsen aus dem Ministerium getreten sei; damit ist's vielmehr ganz das Alte. Bekanntlich hat er schon oft seine Entlassung gewünscht, und die Statthalterschaft hat eben so oft sie zu gewähren versprochen, sobald ihre Bemühnngen um einen anderen Kriegsminister geglückt seien. Diese sind nun aber noch immer nicht geglückt, die Entlassung also wieder noch nicht angenommen, Jacobsen in demselben Maße, wie bisher, noch Kriegsminister, und wird solches wohl so lange bleiben, als es noch ein Schleswig-Holstein geben wird.

Schleswig, den 21. August. Von der aus **München** gemeldeten Nachricht, daß der Oberstlieutenant v. d. **Tann** wieder in unsere Armee eintrete und bereits abgegangen sei, weiß man hier selbst in unterrichteten Kreisen nichts; doch wäre es möglich, daß er erst bei seinem Hiersein mit dem Departementschef des Krieges in Unterhandlung tritt. Wir erfahren, daß, so wie die Schweden vertragsmäßig Nordschleswig besetzt haben, was noch zu Ende dieser Woche in Ausführung gebracht sein wird, die Regierung für Schleswig in **Flensburg** installirt werden wird; die Unterhandlungen des Oberpräsidenten Herrn v. **Bonin** mit der Statthalterschaft in Betreff dieser Angelegenheit sind bereits zu beiderseitiger Zufriedenheit beendigt.

Leipzig, den 21. August. Wie wir mit Bestimmtheit vernehmen, werden endlich im nächsten Monat die Geschwornengerichte für Preßsachen stattfinden. Doch werden selbst solche Preßvergehen dem Urtheil der Geschwornen entzogen werden, welche nur im geringsten Zusammenhang mit der großen Untersuchung wegen der Dresdener Mai-Ereignisse stehen, wie z. B. Aufforderung zum Zuzug rc. in öffentlichen Blättern. — Für Trützschler wird eine Todtenfeierlichkeit veranstaltet werden. (Dr. Z.)

Leipzig, den 22. August Abends 5 Uhr. Soeben langt eine Verfügung des Ministers des Innern hier an; wodurch die sogenannten Vaterlandsvereine im Königreiche Sachsen verboten werden. Es gründet sich dieses Verbot auf einen Paragraph des Kriminalgesetzbuchs, wonach Vereine, welche verbrecherische Tendenzen in sich aufnehmen, nicht zu dulden.

Das Dresdener Journal enthält die oben erwähnte Verordnung, das Verbot der Vaterlandsvereine betreffend. Sie lautet:

Nach §. 3. des Gesetzes vom 14. November 1848, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, sind solche Vereine und Versammlungen, deren Zwecke die Bestimmungen des Kriminalgesetzbuchs verletzen oder welche sich zur Erreichung eines an sich erlaubten Zweckes verbrecherischer Mittel bedienen, verboten. Aus den vielfachen Erörterungen, welche in Folge des Dresdner Aufstandes in allen Theilen des Landes angestellt worden sind, hat sich nun mit Bestimmtheit ergeben, daß die in Sachsen bestehenden, unter sich eng verbundenen Vaterlandsvereine gesetzwidrige Zwecke verfolgt und sich zur Erreichung ihrer Zwecke auch verbrecherischer Mittel bedient haben. Es fallen daher diese Vereine unter das in der angeführten Gesetzstelle ausgesprochene Verbot; sie sind als ungesetzliche Vereine zu betrachten und deshalb nicht weiter zu gestatten. Das Ministerium des Innern findet sich daher veranlaßt, jede fernere Theilnahme an diesen ungesetzlichen Vereinen bei einer Gefängnißstrafe bis zu vier Wochen oder verhältnißmäßiger Geldstrafe, welche in Wiederholungsfällen bis zu acht Wochen Gefängniß oder verhältnißmäßiger Geldstrafe gesteigert werden kann, zu verbieten und die Polizeibehörden zur strengen Aufsichtsführung, so wie insbesondere zur Verhinderung weiterer Zusammenkünfte der Vaterlandsvereine hierdurch anzuweisen. Dresden, den 21. August 1849. Ministerium des Innern. v. Friesen.

Gießen, im August. Im dritten Heft des naturwissenschaftlichen Jahresberichts von Liebig und Kopp wird unter den Entdeckungen auf dem Gebiet der organischen Chemie mit entschiedenem Beifall auch Görgey's gedacht; der geniale Feldherr hatte vor zwei Jahren bei Rettenbacher in Prag die fetten Säuren des Kokosnußöls bestimmt und über die Caprin- und Pilhurimtalgsäure nähere Angaben gemacht.

Frankfurt, den 20. August. Da dem diesjährigen Feldbergfeste, obschon von dem Landgrafen von Hessen-Homburg verboten, doch Seitens Nassau's ein Hinderniß nicht in den Weg gelegt worden war, so fand dasselbe gestern auf dem sogenannten Fuchstanze statt. Diese zwischen Feldberg und Altkönig doch mehr in der Nähe des letzteren gelegene Waldwiese, wo selbst für die Wettkämpfe im Schnellauf, Ringen und Steinstoßen schnellstens die nöthigen Einrichtungen getroffen worden waren, liegt auf Nassauischem Grund und Boden. Mittlerweile war der Homburgische Theil des Feldberges militairisch besetzt. Theils durch diese Vorkehrungen, besonders aber wegen starker Regengüsse, welche Tags vorher stattgefunden hatten, war die Zahl der Anwesenden gegen früher nur eine geringe zu nennen. Sie war aber gleichwohl für den Beweis noch immer groß genug, daß das Volk für einfache, wahrhaft bildende Feste (und nur solche sollte man in jetziger schwerer Zeit begehen) noch Sinn und Gefühl hat. Am meisten hatten sich die Wettkämpfer aus Frankfurt und Kronberg ausgezeichnet; ihnen folgten diejenigen aus Arnoldshain, Königstein, Falkenstein, Usingen, Anspach und Butzbach.

— Die von Preußischer Seite getroffenen militärischen Dispositionen sind wohl geeignet, ernsten Willen durchblicken zu lassen. Daß es an der Kraft nicht fehlen wird, den Beschlüssen der verbündeten Regierungen Nachdruck zu verleihen, beweisen die jetzt in Ausführung begriffenen Truppenaufstellungen. Frankfurt erhält einen staffelartig gebildeten dreifachen militairischen Cordon von Preußischen Heeresabtheilungen. Die engere Umschließung geschieht durch die Division des Generallieutenants von Grabow, der sein Hauptquartier einstweilen in Bockenheim genommen hat. Unmittelbar an dieses Korps lehnt sich in und bei Hanau eine starke Abtheilung Kurhessischer Truppen. In zweiter Linie und von gleicher Stärke (9000 M.) tritt das Preußische Korps bei Wetzlar zusammen, zu dessen Vervollständigung aus Schleswig rückkehrende Regimenter verwendet werden. Eine dritte Preußische Heeressäule von Kerntruppen aus den östlichen Provinzen gebildet, ist in süd-östlicher Richtung von Frankfurt auf dem Marsche und wird daselbst in gleicher Höhe mit Aschaffenburg vorläufig Kantonnirungen erhalten. Bis auf Weiteres soll dieses dritte Observations-Korps nicht mehr als 10,000 Mann betragen. Die Verpflegungsverhältnisse aller erwähnten Preußischen Truppen sind so geordnet, daß für sämmtliche Bedürfnisse, einschließlich der Fourage, von je fünf zu fünf Tagen baare Zahlung geleistet wird. Vielleicht entbehren diese strategischen Maßregeln nicht des Zusammenhanges mit der gestern hier eingetroffenen Nachricht, daß Se. K. Hoheit der Erzherzog Johann, wie es heißt, wenigstens fürs Erste von dem Entschlusse abgestanden sei, nach Frankfurt zurückzukehren. In wohlunterrichteten Kreisen vernimmt man weiter, daß der Erzherzog es angemessener finden werde, sich der Bürde des Amtes durch eine von Gastein aus abgegebene Erklärung definitiv zu entledigen. Von Erheblichkeit für die Aussichten, welche sich der Stadt Frankfurt bei unverzüglichem Anschluß an das Dreikönigsbündniß wegen fortdauernden Sitzes der Reichsgewalt und des Parlaments an hiesigem Orte darbieten, möchte der Umstand sein, daß Herr von Radowitz Befehl gegeben hat, seine zur Absendung nach Erfurt bereits verpackten gesammten Mobilien, Bücher, Landkarten rc. hier zu lassen.

Frankfurt a. M., den 21. August. Wie wir vernehmen, hat das Reichskriegs-Ministerium, da nach erfolgter Rückkehr des Großherzogs von Baden die Badische Insurrektion als vollständig beendigt angesehen werden darf, das unter dem Kommando des General-Lieutenants von Peucker im Großherzogthum Baden stehende Korps Reichstruppen aufgelöst, und dem Kommandirenden den Befehl gegeben, die verschiedenen Kontingente in ihre resp. Staaten zu entlassen. — Das Korps bestand aus Großherzoglich Hessischen, Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinischen, Kurfürstlich Hessischen, Herzoglich Nassauischen, Fürstlich Hohenzollernschen, Fürstlich Lichtensteinischen und Stadt Frankfurter Truppen. (O. P. A. Z.)

— Heute Mittag rückte ein Bataillon des 18. Preußischen Infanterie-Regiments, welches von Hanau kam und durch unsere Stadt zog, in Bockenheim ein und wurde theils da, theils in den nahe gelegenen Kurhessischen Ortschaften einquartiert. Die Preußische Regierung soll erklärt haben, den Quartiergebern die ihnen gehörige Vergütung regelmäßig auszubezahlen. Wir haben hier aber noch nichts davon verspürt. Die unter dem Kommando des Generallieutenants v. **Grabow** stehenden Preußischen Truppen sollen auf ein Armeekorps von 15—16,000 Mann erhöht werden, wobei jedoch die zu unserer Besatzung gehörenden Preußischen Truppen nicht mit inbegriffen sind. General v. **Schack**, welcher der am Samstag in Karlsruhe stattgehabten Feierlichkeit des Einzuges des Großherzoges von Baden beiwohnte, ist gestern wieder hierher zurückgekehrt. — Morgen wird endlich ein Theil der Preußischen Truppen, welche seit mehreren Wochen bei den Bürgern einquartiert sind, kasernirt werden. — Privatbieflichen Mittheilungen zufolge wird der Erzherzog Reichsverweser bis zum 26. d. M. hier eintreffen. (Fr. J.)

München, den 20. August. Gerüchtweise wird erzählt, daß Oesterreich endlich bewogen worden sein soll, auf die Vorschläge unserer Regierung, namentlich in Betreff des Volkshauses, einzugehen, ja, daß es selbst auf eine vorläufige Preußische Reichsverweserschaft eingehen werde. Gewiß ist, das die Baierische Regierung in letzterer Zeit wiederholt die eifrigsten Unterhandlungen mit Oesterreich pflog und, die unentbehrliche Nothwendigkeit einer Einigung Deutschlands nach wie vor erkennend, die bisher fruchtlosen Versuche dennoch zu einem günstigen Ergebnisse zu führen hofft.

München, den 20. August. Einem jedoch unverbürgten Gerüchte zufolge sollen sich einige einflußreiche Abgeordnete, deren Sitz in der aufgelösten Kammer im rechten Centrum war, angelegentlichst dafür verwenden, daß die in Haft befindlichen Abgeordneten zur Theilnahme an den Landtagsarbeiten auf freien Fuß gesetzt werden und deren Wiederverhaftung, wenn nöthig, erst mit Zustimmung der Kammer geschehe. (N. C.)

Nürnberg, den 21. August. Wie hier versichert wird, hat Se. Majestät der König den früheren Artillerie-Lieutenant Grafen Fugger, der zu den Aufständischen in der Pfalz aus der Festung Landau überging und zum Tode verurtheilt worden war, begnadigt.

Rastatt, den 18. August. Da das Grab, das allversöhnende, sich über Tiedemann geschlossen hat, glaube ich Ihnen den Brief an seine Frau mittheilen zu dürfen; möge er zur Versöhnung der Stimmung beitragen. „Mein geliebtes Weib! Mit bitteren Thränen benachrichtige ich Dich bei gesundem Leibe von meinem Lebensende, denn morgen früh 4 Uhr werden die Preußen mir den Tod anthun. Erwünscht ist mir der Friede. Ich bitte Dich um Verzeihung für Alles, worin ich Dich etwa beleidigt hätte, und als gute Christin wirst Du mir wohl Verzeihung gewähren, so wie ich auch Deinetwegen Alles verzeihe. Besser, wenn Du nicht allzusehr um mich leidest. Als gutes Geschöpf aber wirst Du auch das Herbe tragen, Vieldulbende, für unser Kind. Meine Eltern werden mein Erbtheil für meinen geliebten Demetrius ausfolgen. Armes Weib! vieldulbende Gefährtin! Der allmächtige Gott möge Dich heil bewahren. In der andern Welt sehe ich Dich wieder. Ich umarme Dich im Geiste!"... Den Archimandriten Damascenos, welcher den Brief übergeben soll, bittet er „sein zu gedenken und in den Schooß der himmlischen Vorsehung sein Weib, die Dulderin, zu empfehlen." (A. Z.)

Karlsruhe, den 19. August. Zu dem bereits Mitgetheilten über den feierlichen Einzug Sr. Königl. Hoheit des Herzogs fügen wir noch Folgendes hinzu. Als Se. Königl. Hoheit nach seinem Einzuge ins Schloß aus den Gemächern, in die er sich zurückgezogen, wieder erschien, dankte er dem König, dankte er dem Prinzen von Preußen dafür in den herzlichsten und tief empfundensten Worten, daß er der Wiederhersteller und Begründer der Ordnung und des Gesetzes in Baden gewesen sei, erkannte dabei die Tapferkeit des Heeres in freundlichster Weise an, und bat den Prinzen, als ein Erinnerungszeichen an seine unvergeßliche und beglückende That, das Großkreuz des Karl-Friedrich-Militairverdienst-Ordens anzunehmen, worauf der Großherzog ihm die Insignien des Ordens darreichte. Der Prinz dankte darauf in seiner bekannten, nämlich festen und bestimmten Sprache, erwiederte, daß der Ruhm der Thaten seinen Soldaten gebühre, an denen er immer bis heute eine Stütze der Treue, des Gesetzes und der Gerechtigkeit gefunden habe, die sich dem Könige, ihrem Kriegsherrn, keinen Augenblick wankend gezeigt, die ihn glücklich machen, ihr Führer zu sein. Als solcher sei es ihm bei dieser Armee ein Leichtes gewesen, seine Stellung einzunehmen, er habe nur eine Pflicht erfüllt, das ganze Verdienst komme dem treuen Heere zu, und nur für diese Armee, in ihrem Namen, an ihrer Stelle könne er sich entschließen, diese Auszeichnung anzunehmen und zu tragen. Nach diesem feierlichen Akte fand die Parade statt, bei welcher der Großherzog in der Uniform seines 29sten Preußischen Regiments, dessen Inhaber er ist, und das heute bei ihm die Ehrenwache hatte, erschien, die Truppen musterte, und alsdann mehrere von den höheren Offizieren in das Schloß rufen ließ, wo Minister Klüber eine freundliche Anrede an die Generale, Stabsoffiziere und Adjutanten hielt, und sie am Schlusse aufforderte, die ihnen dargereichten Ordensauszeichnungen als ein Andenken an den Feldzug anzunehmen. So wurden denn die Generale von Hirschfeld, von Peucker, von Schack, von Scharnhost, von Schäffer, von Bechtold, von Wachter, der Generalstabs-Chef des Prinzen Major von Kirchfeld und Andere mit Kommandeurkreuzen des Karl-Friedrich-Militairverdienstordens und Großkreuzen des Zähringer Löwenordens rc. dekorirt. Eben so erhielten die obersten Badischen Offiziere Preußische Orden. Nach dieser Verleihung fand das Mittagsmahl statt, bei dem der Prinz von Preußen die Gesundheit des Großherzogs ausbrachte, welcher solche erwiederte.

Rastatt, den 22. August. (K. Z.) Gestern stand der ehemalige Artillerie-Wachtmeister Backof aus dem Amte Durlach vor dem Standgericht. Er hatte in der Revolution die Stelle eines Hauptmanns angenommen und war bei der hiesigen Festungsartillerie thätig. Er wurde auf 10 Jahre zur Zuchthausstrafe verurtheilt und noch gestern Abend zur Antretung derselben nach Bruchsal abgeführt.

Heidelberg, den 20. August. Die Hinrichtungen sind leider noch nicht zu Ende. Außer Corvin sollen demnächst noch 5 bis 6 an die Reihe kommen und wenn man, wie es den Anschein hat, alle Hauptanführer sterben lassen will, so wäre das Ende sobald nicht abzusehen. Daß so viele Schullehrer unter den Bezüchtigten sich finden, erklärt sich einerseits aus der sorgenvollen Stellung dieser Männer, andererseits aus der Opposition, in welche sie durch pietistische Geistliche getrieben worden. Dazu kommt noch, daß an der Spitze des Seminars in Karlsruhe ein Mann steht, dessen Pietismus ins Lächerliche streift. Diese Herren haben schon viel Uebeles gestiftet. Ein Beispiel davon hatten wir gestern wieder in unserer Stadt. Am Grabe eines gefallenen Badischen Wehrmanns hielt der als Pietist bekannte hiesige Dekan S. eine die Menge in Aufregung setzende Rede, die zu Insulten auf dem Friedhofe und heute zu Verhaftungen geführt hat. Vor etwa fünf Jahren wurde demselben Geistlichen wegen eines ähnlichen Anlasses das Haus demolirt. (Nat. Ztg.)

Aus dem Waldeckschen, den 19. August. Das neue Verfassungsgesetz, den Staatshaushalt des Fürstenthums Pyrmont betreffend, vom 21. Juli datirt, ist unterm 14. August mit dem Wunsche, daß es die Eintracht zwischen Fürst und Bürgern befestigen möge, verkündet worden. Hiernach besteht die besondere Ständeversammlung des Fürstenthums Pyrmont aus 8 Mitgliedern (5 besonders gewählten und den 3 zu der gemeinschaftlichen Ständeversammlung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont gewählten Pyrmonter Mitgliedern; das 25ste Lebensjahr berechtigt aktiv wie passiv zur Wahl; doch sind nur die, welche drei Jahre dem Staate angehört haben, wählbar. Aenderungen der Verfassungs-Urkunde erfordern Berathung der Stände an drei verschiedenen Tagen und jedesmalige Beschlußfassung mit zwei Drittheilen der verfassungsmäßigen Zahl. Die nächste Ständeversammlung — alle 2 Jahre soll eine solche regelmäßig berufen werden — tritt statt im September d. J. erst im Anfang April künftigen Jahres zusammen. — Die Wahlen zu dem gemeinschaftlichen Landtage der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont sind auf den 19. September d. J. ausgeschrieben. (L. Z.)

Siegmaringen, den 19. August. Seit undenklichen Zeiten waren bei uns keine Preußischen Soldaten, und sie wurden bei ihrem Annähern gefürchtet, namentlich weil die Blätter der Wühler so unverschämt über sie logen. Jetzt sieht man ein, daß sie Ordnung, Gesetzmäßigkeit und Zucht gerettet haben. Darum hat sich ein freundschaftliches Verhältniß gebildet zwischen den Quartierträgern und den Preußen, namentlich in den höhern Schichten des Volkes, so daß sie sich nach Ausquartierungen und weiteren Verlegungen der Regimenter wechselseitig wieder besuchen und sich mit hübschen Andenken und Präsenten beehren. Je mehr man sie kennen lernt, und je länger man mit ihnen umgeht, desto angenehmer und freundlicher sind sie. Die Quartierlast wird später gänzlich entschädigt, weil es keine Erekutions-Truppen sind, da die beiden Zollern am Badischen Aufstande keinen Antheil genommen haben. (Schw. M.)

Oesterreich.

Wien, den 22. Aug. (W. Z.) Nach Privatnachrichten aus Raab von gestern befand sich der Kriegsminister Graf Giulay mit dem F.=M.=L. Csorich in Acs. Die Feindseligkeiten haben aufgehört. Am 16. wurde in Pesth bekannt, daß Kossuth das Gouvernement niedergelegt, und daß Görgey kapitulirt habe. Dies machte ungeheuren Eindruck und wirkte zauberhaft. Jedermann sehnt sich nach Ruhe. Der Marschall Fürst Paskiewicz hat sein Hauptquartier in Großwardein. General Rüdiger ist in Vilagos. Die bewaffnete Magyarische Armee kampirt in einem Lager. F.=Z.=M. v. Haynau ist in Temeswar, wo auch der Banus erwartet wird. Morgen wird die direkte Communikation mit Pesth eröffnet.

Eben eingehenden Privatnachrichten aus Temeswar vom 13. zufolge, war der Banus ohne Schwertstreich bis Temeswar vorgerückt. Die Magyaren hatten aller Orten die Waffen weggeworfen. Auf den Straßen und Dörfern findet man überall Waffen und Vorräthe aller Art.

— Ein aus dem Stuhlweißenburger Comitate angekommener Reisender erzählt, daß die Nachricht von Görgey's Capitulation im Insurgentenheere große Entmuthigung hervorgerufen habe. Von den Insurgenten, welche unter Aulich bei 6000 Mann am Plattensee stehen, denkt Jeder nur an seine eigene Rettung und giebt den Glauben an ein glückliches Ende der Insurrektion nunmehr gänzlich auf. Die Disciplin ist vollkommen verschwunden, Desertionen sind so häufig an der Tagesordnung, daß man nicht selten eine Menge der weggeworfenen Waffen und Monturen an den Straßen findet. Aulich schien den Plan zu haben, sich nach Comorn zu werfen; nachdem ihm aber der Weg dahin abgeschnitten wurde und die Sicherheit, mit der sich die verbündeten Truppen bewegen, ihm nicht fremd ist, so scheint er mit dem Zerstreuen der Truppen beinahe einverstanden, wenigstens wirkt er demselben nicht energisch entgegen.

— Zu den Gerüchten, welche heute cirkulirten, gehörte auch jenes, daß die Schlüssel der Festung Comorn bereits nach Wien gesendet wurden.

— An der Börse hieß es, daß Kossuth und Bem auf ihrer Flucht in die Wallachei auf Anlaß der dortigen Regierung angehalten und festgenommen worden sind. Diese Nachricht soll durch einen Kourier hierher gebracht worden seyn.

Preßburg, den 20. Aug. Die Verbindung mit Ofen=Pesth scheint noch immer nicht eröffnet zu sein; wir erhielten wenigstens bis jetzt weder Zeitungen noch Briefe. Indessen scheint sich um Comorn Bedeutendes vorzubereiten. Man spricht hier viel von einem Briefe, den Görgey an Klapka geschrieben haben soll, und rühmt an demselben einerseits die männlich entschiedene Haltung, mit der er von seinem letzten Schritte spricht, andererseits aber auch die Kraft und Innigkeit der Darstellung.

Preßburg, den 21. August. Heute Morgens ist wieder ein Bataillon Kinsky=Infanterie nach dem Kriegsschauplatz von hier abgegangen; die hiesige Besatzung beschränkt sich daher nunmehr auf zwei Bataillone gemischter Truppen. Trotzdem, daß man sich der Hoffnung hingiebt, an Görgey's Schritt sei das Schicksal der ganzen Insurrektion geknüpft und ihr gänzlicher Fall nahe bevorstehend, so wird doch sehr eifrig an unserm Schanzenbau im Gebirge fortgearbeitet.

Brünn, den 17. August. In Folge der neuen Studieneintheilung wird die hiesige philosophische Lehranstalt schon mit dem nächsten Schuljahre dem Ober=Gymnasium einverleibt werden. Die bisherigen philosophischen Professoren, welche aus zwei Benedictiner=Mönchen des Stiftes Raigern, ferner aus zwei unbeschuhten Augustiner=Mönchen des Stiftes Altbrünn, und endlich aus einem Prämonstratenser=Chorherrn aus Neureusch bestehen, hoffen ihre Lehrfächer auch fernerhin beizubehalten. Die Oberaufsicht über die Volksschulen wird der bisherige Schulen=Oberaufseher, Prälat Hoffmann, wegen vorgerückten Alters ablegen, und es wird dies Amt, wie allgemein verlautet, der Domherr Zelinka übernehmen. Die Hoffnung der Volksschullehrer, von der geistlichen Oberaufsicht emancipirt zu werden, dürfte sich also, allen Prämissen gemäß, nicht sobald realisiren. — Von der Cholera ist bei uns fast keine Spur mehr, dagegen wüthet sie am Lande in vielen Ortschaften, besonders gegen die Ungarisch-Oesterreichische Grenze, weshalb auch mehrere Aerzte von hier dahin beordert wurden.

St. Dona, bei Treviso, den 15. August. Ein gestern aus Venedig angekommener Spion erzählt, zweihundert Neapolitaner mit dem General Pepe seien gestern aus Venedig weggezogen. Gestern früh um 9 Uhr war die ganze Guardia Civica ausgerückt, und man hofft mit Gewißheit, daß die Uebergabe Venedigs in längstens acht Tagen erfolgen muß. Es wird fortwährend bombardirt. (Lloyd.)

Triest, den 16. August. Durch das gestern hier aus Alexandrien angekommene Lloyd'sche Dampfschiff „Schild" erhalten wir die Bestätigung der Nachricht, daß Mehemed Ali am 2. d. M. kurz vor der Mittagsstunde verstorben und sein Leichnam mittelst eines Dampfers nach Kairo gesendet worden sei. Im Hafen von Alexandrien liegen gegenwärtig 9 Oesterreichische Kauffahrer, die in sehr kurzer Zeit befrachtet sein werden, da der dortige Handelsstand der K. K. Flagge den Vorzug vor der Französischen und Italienischen giebt. Die neue Linie des Lloyd von Alexandrien nach Smyrna ist bereits seit einem Monate ins Leben getreten.

Ischl, den 16. August. Heute Morgens 8¼ Uhr kamen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hier an und nahm das Absteigequartier im Palais seiner bereits seit 6 Tagen hier anwesenden Eltern. (Dadurch dürften die Gerüchte von einem Zerwürfniß des Kaisers mit seinen Eltern widerlegt sein.) Gerüchte der verschiedensten Art, von einem Familienkongreß der Glieder des Kaiserhauses, dann von einer Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Baiern und mit dem Reichsverweser hier in Ischl, gewinnen zum Theil ihre Bestätigung durch die heute und diese Tage eingetroffenen hohen Personen. Unmittelbar nach dem Kaiser kam Mittags der Prinz Karl von Baiern hier an. Erwartet werden heute noch Kaiser Ferdinand nebst Gemahlin und die Kaiserin Mutter aus Salzburg. Der Reichsverweser wird morgen oder übermorgen hier erwartet. Eben so Fürst Schwarzenberg. Anwesend von unserem Kaiserhause sind bis heute: der Kaiser, Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie, seine Eltern, sammt des Kaisers jüngeren Brüdern, Erzherzog Ludwig, Erzherzogin Marianne und die Erzherzoge Ferdinand und Wilhelm, Söhne des Siegers von Aspern. (N. C.)

Frankreich.

Paris, den 20. August. Die Sitzung des Kongresses des allgemeinen Friedens wird dieses Jahr in Paris, im Saale St. Cecil am 22.—25. August stattfinden. Aus England werden viele Abgesandte kommen. Von Parlamentsmitgliedern, die dem Kongreß beiwohnen wollen, nennt man Cobden, Ewart, Hindley, Villiers, Wyld, Milnes, Gibson, Brotherton, Smith, Thompson, Lawrence, Steyworth. Unter den andern Mitgliedern zählt man S. Sturge, Douglas, Serrold, H. Vincent, Buckingham. Die Pastoren Bye Smith, J. Burnell, J. Spencer und G. Dawson, Dr. Lee 2c. Aus Nord-Amerika sind für den Kongreß schon 50 in England angekommen. Unter ihnen Josuah, Giddings und Tuck, Mitglieder des nordamerikanischen Parlaments, der Dichter Bryant, Dr. Howe, der Geistliche Channing, Amas und Walken aus Massachusets; Cobden und einige andere sind schon in Paris angekommen. Herr Tocqueville hat die beiden Englischen und Nordamerikanischen Sekretäre des Kongresses, die sich zu ihm begaben, herzlich empfangen. Dem Erzbischof ward der Vorsitz angetragen, er lehnte ihn seiner Gesundheit wegen ab und schrieb dem Comité einen Brief, in dem er aufs kräftigste dem Bestreben des Kongresses beiflüchtete. Herr Lamartine lehnte ebenfalls aus Gesundheitsumständen den Vorsitz ab, versprach jedoch in einer der Sitzungen zu sprechen. Einige Journale melden, daß H. Victor Hugo den Vorsitz führen wird. Jede direkte Anspielung auf die jetzige Tagespolitik ist untersagt worden.

— Die Patrie meldet, Herr Cobden wolle die Zollfrage auf dem Friedens=Kongresse nicht besprochen wissen, daß hingegen ein Wunsch gegen die Anlehen für Kriege, die aus Ehrgeiz oder Eroberungssucht unternommen werden sollen, ausgesprochen werde.

— Die folgende Thatsache dürfte, wenn sie sich bestätigt, in der Presse und später in der Kammer großes Aufsehen machen. Bei dem Verhör, welches der frühere Bevollmächtigte in Rom, Hr. v. Lesseps, vor dem Staatsrath bestand, verlangte er die Verlesung der ihm, von dem Minister des Ausw. zugegangenen urschriftlichen Anweisungen, um sie mit den vorliegenden gedruckten genau zu vergleichen. Dabei fand sich denn ein, in der Urschrift nicht enthaltener wichtiger Zusatz, welcher ihn zu schleunigem Umsturz der republikanischen Regierung Roms veranlassen sollte. Lesseps brachte nun die in Händen habende Urschrift vor, woraus sich klar ergab, daß der Staatsrath bei Mittheilung der Dokumente durch die Regierung hintergangen worden. Ein Mitglied des Staatsraths selbst soll, dem National zufolge, Verwahrung eingelegt haben, was eine Gegen=Verwahrung des Vicepräsidenten der Republik erzeugt haben soll.

Paris, den 21. August. Die Sitzungen des Kongresses der Freunde des Friedens werden am 22., 23. und 24. August Statt finden. Der Minister des Auswärtigen hat die zwei Secretaire des Kongresses, einen Engländer und einen Amerikaner, welche sich zu ihm begaben, auf das zuvorkommendste empfangen. Lamartine, der die ihm angebotene Präsidentschaft wegen seines Gesundheitszustandes ablehnen mußte, hat zugleich hoffen lassen, daß er in einer der Sitzungen das Wort nehmen werde.

— Alle Nachrichten über das Schicksal Garibaldis lauten dahin, daß derselbe glücklich in Venedig angekommen sei. Ein Brief von Bologna meldet darüber Folgendes: Garibaldi, seine Frau und etwa 50 seiner Gefährten sind in Chioggia angekommen, von wo aus es demselben gelungen ist, den Oesterreichern zum Trotz, Venedig zu erreichen.

— Die Presse macht sich über einen angeblichen Handelsvertrag zwischen dem König von Sima und Frankreich lustig.

— H. Vernet erhielt in diesen Tagen vom russischen Kaiser die Insignien des Ordens des heiligen Alexanders Niewski in Diamanten. Diese Auszeichnung ward ihm für mehrere Gemälde, die russisch=polnische Schlachten darstellten. Er besaß schon diesen Orden in einem geringern Grade.

— Mademoiselle Rachel hat ihre Entlassung eingeschickt, sie will auf Reisen gehen.

Großbritanien und Irland.

London, den 20. August. Die Königin und die Königliche Familie sind am 15. Nachmittags in Balmoral angelangt. Das Liverpool Journal berichtet aus Bangar vom 17. von dem Bersten des Cylinders der großen hydraulischen Presse der Monster=Röhre der im Bau befindlichen großartigen Britania=Brücke unter schrecklicher Explosion, wodurch deren bald erwartete Vollendung wenigstens auf zwei Monate hinausgeschoben ist; ein Arbeitsmann wurde tödtlich beschädigt. Man schreibt den Unfall der mangelhaften Bekleidung des Cylinders zu.

— Am 16ten d. Abends hielt die medicinische Gesellschaft von Süd=London im literarischen Institut (Borough=Road, Southwark) eine außerordentliche Sitzung, um ihre Erfahrungen über die Natur und medicinische Behandlung der Cholera auszutauschen. Die Berathung war sehr anziehend und unterrichtend und zwar namentlich wegen ihrer, so widersprechend es lauten mag, negativen Resultate. Ein Herr Hughes gestand gegen das Ende der Sitzung, er habe bei dem Eintritt in das Versammlungszimmer wenig über die Cholera gewußt, müsse aber gestehen, daß er jetzt, nachdem die Herren sich ausgesprochen, noch viel weniger wisse, — eine Bemerkung, die ein allseitiges beistimmendes Gelächter erregte. Die Ansichten der Aerzte über die Natur und Behandlung dieser räthselhaften Krankheit standen sich schroff und verwirrend gegenüber. Der eine suchte ihren Sitz im Blut, der andere im Nervensystem, der eine hielt sie für ansteckend, der andere für nicht ansteckend, der eine schlug dieses, der andere jenes ganz entgegengesetzte Mittel vor. Ein Dr. Rees, der die Cholerakranken im Arbeitshause von Bermondsey zu behandeln hat, gestand, er habe so ziemlich alle bisher empfohlenen Heilungsarten durchgeprobt und er wisse nicht, welche von ihnen ein besseres, welche ein schlechteres Resultat ergeben habe. Herr Waterworth räumte ein, daß seiner Erfahrung nach bei Cholerafällen, wo die Krankheit bereits in das dritte Stadium eingetreten gewesen, mehr Heilungen vorgekommen seien, wenn gar nichts gethan worden sei, als wenn man sich mit Heilmitteln in den natürlichen Verlauf der Krankheit eingemischt habe. Was die Ansteckbarkeit der Krankheit betrifft, so bestanden sehr verschiedene Ansichten. Einige hielten sie für überaus contagiös, oder wie käme es denn, daß sie erwiesenermaßen in mehrere See= und Hafenstädte zu Schiffe von außerhalb eingeschleppt worden sei? Andere hielten sie nur im dritten Stadium für contagiös oder meinten wenigstens, daß die Leichen von Cholerakranken ansteckend seien, wogegen Dr. Crisp äußerte, die Contagiosität der Krankheit müsse doch sehr gering sein, da z. B. auf dem Schiffe Tulloch, auf welchem während der Fahrt von Indien nach Europa die Cholera ausgebrochen sei, unter einer Zahl von 4—500 Passagieren und Seeleuten nur 2 Cholerafälle vorgekommen. Auch andere Aerzte leugneten die Contagiosität der Seuche und Hr. Dandy meinte, er glaube nicht, daß ein Fall nachzuweisen sei, wo die Krankheit sich Andern durch eine Choleraleiche mitgetheilt habe. Es sei allerdigs vorgekommen, meinte einer der Herren, daß in einem und demselben Hause zwei oder drei Personen von der Seuche ergriffen worden seien, da hätten sich jedoch immer gewisse Gelegenheitsursachen nachweisen lassen, Unreinlichkeit, böse Ausdünstungen u. dergl. Dagegen sagte Hr. Hughes: es sei ein Irrthum der Zeitungspresse, wenn sie der Ansicht sei, daß schlecht verwahrte Abzugskanäle u. s. f. zur Verbreitung der Cholera beitrügen, wobei er jedoch hinzusetzte, man müsse allerdings gestehen, daß noch nie in der Hauptstadt so viele übele Gerüche vorhanden gewesen, als seitdem die städtische Gesundheitkommission es über sich genommen habe, die Atmosphäre Londons zu reinigen. (Heiterkeit.) Eine relative Ansteckungsfähigkeit der Cholera, namentlich in überfüllten und wenig gelüfteten Wohnungen und bei längerem Aufenthalt um den Kranken, gaben die Meisten zu. Noch eine andere Meinungsverschiedenheit machte sich geltend. Während nach der Versicherung der Einen die Cholera in sehr zahlreichen Fällen sofort in ihrer eigenthümlichen so verderblichen Gestalt erscheint, ohne daß Diarrhoe vorhergegangen, versicherten Andere, daß solche Fälle äußerst selten vorkämen. Herr Dandy hatte einen Bericht in seinen Händen, wonach in Süd=Wales unter 963 Cholerafällen nicht weniger als 240 ohne vorhergegangene Diarrhoe sich ereignet hätten. Dagegen versicherte Herr Mitchell, daß von 120 bis 130 Cholerafällen, die er beobachtet, auch nicht einer stattgefunden, der nicht durch längere oder kürzere Zeit andauernde Diarrhoe eingeleitet worden sei. Hr. Hicks versicherte, daß unter 20 Cholerafällen, so weit seine Beobachtung reiche, immer 19 aus vernachlässigter Diarrhoe entstanden seien. Bemerkenswerth war die Beobachtung desselben Arztes, daß die gefährlichsten zu seiner Kenntniß gekommenen Fälle immer diejenigen waren, zu denen er um 4 Uhr Morgens abgeholt wurde. Schließlich sagte der Vorsitzende, da man in der heutigen Sitzung über die Heilmethode so wenig Bestimmtes erfahren habe, so wisse er nicht, ob es den Herren genehm sein würde, wenn er die Versammlung bis über zwei Wochen vertage. Durch Beschluß der Versammlung wurde dieser Antrag genehmigt.

Amerika.

New=York, den 31. Juli. Aus Kalifornien sind dieser Tage über Panama und Chagres neuere Nachrichten eingetroffen. Sie reichen bis zum 20. Juni. Die Dampfverbindung zwischen San Francisko und Panama fängt jetzt an geregelter zu werden; zwischen Chagres und Neuyork ist sie es schon; man wird daher in Zukunft ziemlich regelmäßige kalifornische Berichte von nicht über 1 bis 1½ Monat altem Datum zu erwarten haben. — Die letzten Berichte lauten im Ganzen befriedigend. Die eine Zeit lang hier sehr lebhaften Besorgnisse vor einem Racenkonflikt zwischen den Amerikanern und den vereinigten Staaten und den aus der ganzen Welt, vorzugsweise aber aus dem westlichen Amerika und den Sandwichinseln zusammengewürfelten Fremden haben sich nicht verwirklicht. Amerikaner und Fremde mögen jetzt etwa in den Goldminen zu gleichen Hälften vertheilt sein. Die Gesammtzahl der Goldgräber schlägt man gegenwärtig auf 20 bis 30,000 an. Die Auswanderung dauert fort. Aus dem Westen sind mindestens 20 bis 30,000 Personen unterwegs, die ziemlich um dieselbe Zeit, wie die Masse der atlantischen Auswanderer, Francisko erreichen werden. Ehe der Herbst zu Ende geht, muß sich die Zahl der Bewohner um 50 bis 60,000 vermehrt haben. Dann dürften auch die Preise der Einfuhrartikel, die in Folge der seit vorigem Jahre eingegangenen starken Zufuhren bedeutend herabgegangen sind, wieder steigen.

Die Flüsse, welche den Goldsand enthalten, sind in der jetzigen Jahreszeit hoch angeschwollen, und die Goldgräber wenden sich daher mehr den Bergen zu, wo aber die Arbeit fast noch beschwerlicher ist, als an den Flußufern. Darin stimmen alle Berichte überein, daß der Goldreichthum unerschöpflich ist, aber auch darin, daß, wer nicht von Jugend auf an schwere Handarbeit gewöhnt ist, am besten das Goldsuchen ganz aufgiebt, denn es ist selbst für Jenen eine mühevolle Arbeit. Sogar die harten Ansiedler von Oregon sind zu ihren Pflanzungen zurückgekehrt. Viele jüngere Personen, die als Commis, Buchhalter u. s. w. in guten Situationen waren, in der ersten Goldaufregung sie aber aufgaben, um in einem Jahre in Kalifornien reich zu werden, sehnen sich sehr in ihre frühere Lage zurück und kehren, wenn sie die Mittel haben, enttäuscht heim. In San Francisko findet man Manche als Diener bei Privaten, die in Neuyork und anderswo eine komfortable Existenz für sich und ihre Familie aufgegeben hatten. Das Alles wird aber Kaliforniens Zukunft als eines der reichsten und dichtbevölkertsten Staaten nicht hindern. Der Hafen von San Francisko ist einer der besten in der Welt, und hat nur den Uebelstand, daß die Ebbe sehr weit zurücktritt, das Landen also sehr erschwert wird und der Bau von Pfeilern zu viel kosten würde. Die Stadt ist überdies den Stürmen ausgesetzt. Günstiger, etwa eine Meile höher hinauf am Columbia, liegt Benicia; das Klima ist dort besser, und die Stadt wird wahrscheinlich einer der gefährlichsten Nebenbuhler San Francisko's werden. Gegenüber wird eine andere Stadt angelegt, die den Namen Martinez führen wird; für andere Städte wird von Joaquim der Grund gelegt. An Wohnungen ist bis jetzt noch außerordentlicher Mangel; man zahlt für hölzerne Schuppen in San Francisko monatlich 100—300 Dollars. Ueberaus hoch muß auch der Arbeitslohn sein, wenn es wahr ist, daß ein gewöhnlicher Arbeiter 150 Dollars monatlich verdient und ein Schiffssteuermann 400 Dollars verlangt. Ein in Neuyork gebautes großes

hölzernes Haus von 60 Fuß Front, das nach Kalifornien geschafft und bei San Francisko aufgestellt wurde, soll einen Miethsertrag von jährlich 73,000 Dollars gewähren.

In literarischer Hinsicht gewinnt die Deutsche Literatur, besonders die wissenschaftliche, durch Uebersetzungen immer mehr Boden in Nordamerika. So wurde de Wette's Einleitung in die canonischen Bücher des alten Testaments, Hufelands Enchiridion medicum, Ergebniß einer fünfzigjährigen Erfahrung, schon in dritter Auflage, Guhrauer's Lebensbeschreibung von Leibnitz in englischer Uebersetzung in New-York ausgegeben; ebenda erschienen Uebersetzungen von Eckermann's Gesprächen mit Göthe, durch S. M. Fuller, Zschokke's Erzählungen (zwei Bände) durch P. Goodwin, Novalis Heinrich von Ofterdingen, und die Flegeljahre, unter dem Titel Walt and Vult or the twins, übersetzt durch C. B. Lee.

Kammer-Verhandlungen.

31ste Sitzung der ersten Kammer vom 24. August.
Präsident v. Auerswald. (Anfang $10\frac{1}{2}$ Uhr.)

Am Ministertische: Graf von Brandenburg, von Ladenberg, von Manteuffel, von der Heydt, von Rabe, Simons, von Schleinitz, von Strotha.

Abg. Sägert, als Berichterstatter, verliest den von der Kommission nunmehr redigirten Gesetzes-Vorschlag, betreffend die Sistirung der Organisation und Reorganisation der Bürgerwehr.

Auf die Bemerkung des Abg. Bötticher, daß der Gesetzes-Vorschlag eine zweckmäßigere Form erhalten könnte, geht derselbe an die Kommission zurück, um eine andere Fassung zu bekommen.

Auf der Tagesordnung steht hierauf die Mittheilung der angekündigten Vorlagen in Betreff der Deutschen Verfassungs-Angelegenheit und der Kommissarius des Staats-Ministeriums, Unter-Staats-Sekretair Graf v. Bülow, ergreift zu diesem Behufe das Wort. Wir heben aus seiner Rede einige Momente hervor:

In großer Menge sind durch offizielle und offiziöse Dokumente und von der Presse Anschuldigungen gegen die Regierung geschleudert worden, Preußen wolle Oesterreich aus dem Bunde stoßen, streben nach der Hegemonie und nach eigner Macht und Größe. Die Stellung, welche Preußen einnimmt, ist nicht Folge seiner freien Wahl, sondern das Produkt aller seiner Handlungen und der Ereignisse. Wie man auch über den Bundesstaat denken mag, immer müssen zwei Bedingungen festgehalten werden, wenn er den Hoffnungen entsprechen soll. Es muß eine kräftige Exekutivgewalt an der Spitze stehen, welche ihn nach außen würdig als Ganzes repräsentirt und im Innern die Ordnung aufrecht erhält und es muß Eine Gesetzgebung alle 40 Staaten umfassen, die durch Vereinbarung der Vertreter der Nation mit den Bevollmächtigten der Staaten herbeigeführt wird. Die erste Anforderung ist unerfüllbar, wenn ein Direktorium oder wenn zwei Großmächte an der Spitze stehen.

Eine Betrachtung der Oesterr. Verhältnisse führt zu dem Schlusse, daß Oesterreich nicht an der Spitze Deutschlands stehen kann. Der Schwerpunkt Oesterreichs liegt außerhalb Deutschlands und Oesterreich kann beim besten Willen für Deutschlands Wohl nichts thun; es kann sich einem Deutschen Parlament nicht unterwerfen. Durch seine Verfassung vom 4. März sind alle Theile Oesterreichs so mit einander verbunden, daß die Zulassung einer fremden gesetzgebenden Macht für dasselbe unmöglich ist. Diese Stelle Oesterreichs ist ein Faktum, welches eine Basis darbietet, von der die deutsche Verfassungsfrage ausgehen konnte. Demnach war es nur noch fraglich für Preußen, ob ein Bundesstaat überhaupt geschaffen werden könne und solle oder nicht, und der Vorwurf eines Hinausdrängens Oesterreichs aus dem Bunde fällt somit in sich selbst zurück. Muß der neue Bundesstaat ohne Oesterreich geschaffen werden, so dürfen dennoch die Bande mit Oesterreich, welches das Seinige zur Größe Deutschlands beigetragen hat, nicht leichtfertig gelöst werden.

Aus dieser Betrachtung ging der Entwurf einer Union des übrigen Deutschlands mit Oesterreich hervor, welcher sich unter den Aktenstücken befindet. Der Grundgedanke darin ist der, daß nach Lösung der deutschen Verfassungsfrage die beiden großen Staatskörper nach außen Eins und nach innen verschieden gegliedert sind. Oesterreich hat die Union entschieden abgelehnt; die Entscheidung dieser Frage muß daher der Zukunft vorbehalten werden.

Wir können die wahren Errungenschaften unserer Väter nicht aufgeben; will man den Bundesstaat mit dem Vorstande Preußen, so wird man uns bereit finden, so ist die Rückkehr zum Staatenbund unausbleiblich. Dieser Grundsatz, der schon in einer Instruktion vom 16. Februar an den damaligen Bevollmächtigten zu Frankfurt aufgestellt war, muß offen ausgesprochen werden. Die Regierung wird, so viel an ihr ist, fortfahren auf dem Wege des Rechts und des Friedens die Einigung Deutschlands zu erstreben. Bis jetzt sind dem Bündnisse beigetreten: Das Großherzogthum Baden, das Kurfürstenthum Hessen, Nassau, Sachsen-Weimar, Anhalt-Bernburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg und Mecklenburg-Strelitz. Mit Vorbehalt der Ratifikation sind beigetseten: Das Großherzogthum Hessen, Sachsen-Koburg Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Oldenburg und die freien Städte Hamburg und Bremen. Ihre Bereitwilligkeit, beizutreten haben erklärt: Luxemburg, Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen, Waldeck, Lippe, Homburg. Das Königreich Baiern hat sich seine Erklärung noch vorbehalten.

Es ist jetzt an der Regierung, zu sagen: Entweder — oder! (Beifall.) Sie wird die Staaten, welche sich noch nicht ausgesprochen haben, auffordern, dies zu thun. Es ist ihr Wunsch, den Reichstag möglichst bald zusammentreten zu lassen und die Wünsche der Regierungen möglichst bald zu erfahren. Alsdann hat sich die Regierung mit den anderen beitretenden Staaten und mit ihnen gemeinsam dem Reichstage gegenüber zu verständigen. Dazu ist noch manche Erörterung nöthig, und ich darf Ihnen nicht vorenthalten, daß das Ziel trotz der Redlichkeit, Konsequenz und Ausdauer Preußens möglicherweise dennoch nicht erreicht wird, wenn wesentliche Bedingungen nicht erfüllt werden. Vor Allem ist es nöthig, daß die Regierungen mit Preußen den Bundesstaat wirklich und ausdrücklich wollen. Sollte die Regierung zu der Ueberzeugung kommen, daß die Verbündeten nicht gleich ihr auf dem betretenen Wege fortschreiten wollen, dann wird sie in der Lage sein, sich zu fragen, ob sie die Kräfte Preußens zu einer Aufgabe, die immer schwerer wird, verwenden darf, und ob nicht andere wichtigere Interessen näher liegen, als die Erstrebung eines Zieles, das in so weite Ferne gerückt ist.

Niemand wird dann noch mit Recht von ihr verlangen, daß sie Preußens Stellung und Allianzen opfern solle, um ohne Verbündete einen Weg zu gehen, wo nur Gefahren sind, einen Weg, wo nur eine vielleicht trügerische Hoffnung vorschwebt. Die Regierung wird dann sagen, daß sie mehr gethan hat, als man von ihr verlangen konnte, daß sie diese Aufgabe für geschlossen betrachten und die Lösung dieser großen Angelegenheit mit Schmerz einer ferneren Zukunft überlassen muß. Die Regierung macht Ihnen deshalb in Rücksicht auf den gestellten Antrag diese Vorlagen; sie kann nicht voraussagen, welchen Gebrauch sie von der erweiterten Macht, welche ihr die Annahme des Antrages verschafft, zu machen gesonnen ist, da die Tragweite desselben vielleicht bis über die Wirksamkeit des jetzigen Ministeriums hinausgeht. Die Regierung behält sich vor, ihren letzten Entschluß zu fassen. Ich übergebe hiermit dem Herrn Präsidenten die Vorlagen und bitte ihn, das Weitere zu veranlassen.

Hierauf wird der Bericht der Petitions-Kommission über verschiedene Petitionen verlesen.

Die Kammer tritt dem größten Theile der Kommissions-Anträge bei.

Schluß der Sitzung $2\frac{1}{2}$ Uhr.
Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Locales 2c.

Posen, den 25. August. Unsere Landwehrbataillone werden laut Ordre am 20. und 25. September aus Schleswig-Holstein hier eintreffen, wenn sie nicht, was kaum zu erwarten steht, Contreordre erhalten und an einen andern Ort dirigirt werden.

— Der Justiz-Commissarius Krauthofer-Krotowski ist mittelst rechtskräftigen gerichtlichen Erkenntnisses wegen Führung des Namens Krotowski zu einer Strafe von 50 Thaler verurtheilt worden; es soll indessen aufs Neue ein Prozeß derselben Art gegen ihn eingeleitet sein.

— Die hiesige Bürgerwehr hat vor Kurzem die ihr im vorigen Jahre verliehenen Waffen nach Aufforderung der Commandantur größtentheils bereitwillig und ohne allen Widerstand abgeliefert und ist somit auch hier aufgelöst.

† Schrimm, den 20. August. Vor wenigen Tagen belustigte sich ein hiesiger Müllergeselle polnischer Notionalität damit: von der Mühle seines Brotherrn aus, die circa 200 Schritt von der Posen-Schrimmer Chaussee liegt, in der Richtung nach dieser, Schießübungen abzuhalten. Eine der Uebungskugeln drang in das 2te Joch der ersten, dicht an der Stadt belegenen Brücke, in deren Gewässer unsere Hausfrauen tagtäglich und stündlich Wäsche spülen lassen und Soldaten angeln. Die eine Kugel ging dicht an dem Haupte eines Angelnden und zwar eines Wehrmannes von der 5ten Kompagnie des 7ten Landwehr-Regiments, welche hier im Kantonement liegt, vorüber und drang in das gedachte Brückenjoch. Der dem Tode so glücklich entkommene Wehrmann begnügte sich, dem Gesellen mit Hilfe seiner Kameraden das Gewehr abzunehmen, bis später die Verhaftung des Gesellen durch die hiesige Militär-Behörde erfolgte. Gewisse Leute nennen diesen Vorfall — ein Versehen — und freuen sich gewiß herzlich über unsere jetzige Waffen- und Jagdfreiheit. Uebrigens soll derselbe Geselle bereits im vorigen Jahre wegen seiner Waffenübungen in Untersuchung gewesen, aus derselben aber straflos hervorgegangen sein.

Gestern kehrten die Mannschaften von dem aufgelösten Ersatz-Bataillon in Küstrin hierher zurück. Das Betragen der Leute war musterhaft und noch an demselben Tage wurden sie in die Heimath entlassen. Das mobile diesseitige Bataillon, welches sich z. B. in Hamburg befindet und von seinen Strapazen daselbst ausruht, wird gegen Ende künftigen Monats zurückerwartet.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Posen. — Die Stargardt-Posener Eisenbahn-Gesellschaft hat die Erlaubniß zur Anlage des hiesigen, gegen die gesetzlichen Bestimmungen außerhalb der Festung etablirten Bahnhofes nur unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten: „daß ein Bahnstrang vom Bahnhofe in das Innere der Festung geführt werde", um in vorkommenden Fällen die Lokomotiven und Waggons in Sicherheit bringen zu können. — Dieser Verpflichtung ist sie bis jetzt noch nicht im Mindesten nachgekommen, und die sonst so unnachsichtliche hiesige Festungsbau-Behörde zeigt hierin eine um so auffallendere Lauigkeit, als dies nach deren Anzeige in der 2ten Beilage der Vossischen Zeitung vom 24. August 1848 No. 196. nicht zu erwarten war. Daß aber obige Bedingung recht bald erfüllt werde, ist für die Bewohner Posens und namentlich der St. Martinsvorstadt von höchster Wichtigkeit, denn nach der — anscheinend amtlichen — Nachricht dieser Zeitung vom 16. d. Mts. No. 189. S. 774. steht die Weiterführung der Eisenbahn über Lissa nach Breslau und Glogau in Kurzem bevor, und soll die Leitung der Vorarbeiten hierzu bereits dem Ober-Baurath Hartwich übertragen seyn, was indeß nur Bezug auf Abänderung einer kurzen Strecke der längst genehmigten Bahnlinie — dicht bei Posen — haben kann, indem die Vorarbeiten zu jener Bahn dem Ministerium schon seit dem Februar 1846 complett vorliegen. Wahrscheinlich beabsichtigt also die Starg.-Pos. Gesellschaft von dem außerhalb der Stadt angelegten hölzernen und feuergefährlichen Bahnhof, die Bahn weiter zu führen und jene Bedingung zu umgehen, was nicht geschehen könnte, wenn derselben genügt worden, denn zur Unterbringung der Lokomotiven und Waggons gehören Gebäude, und der Ort, wo diese hinkommen, wird der künftige Bahnhof der Posen-Breslau-Glogauer Bahn seyn.

Alle die Maurer, Zimmerleute und andere Handwerker, die jetzt wenig oder keine Arbeit haben, würden bei dieser Gelegenheit Beschäftigung finden; möge es daher ihre Aufgabe seyn, den Verwaltungsrath der Stargardt-Posener Gesellschaft, und namentlich das einzige hiesige Mitglied desselben, Herrn Geh. Reg.-Rath und Ober-Bürgermeister Naumann anzugehen, den Bahnstrang nach Posen **bald** auszuführen und somit ihrer Verpflichtung nachzukommen.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.
Verantw. Redakteur: C. Hensel.